

**A. E. JOHANN-PREIS 2022 (2023)**  
**ALTERSGRUPPE 2, 2. PLATZ**

**Vy Vincent:**

**»Saigon an der Hand«**

**Laudatio: Beate Winter**

Wo bin ich zu Hause? Diese Frage gehört zu den Grundfragen des Menschseins. Woher komme ich, wo gehöre ich hin? Und was ist das überhaupt – das Zuhause? Solche Fragen bewegt die Autorin Vy Vincent in ihrem Text »Saigon an der Hand«. Sie ist auf Reise in Vietnam, und es nicht einfach eine touristische Rundreise zu den schönsten Sehenswürdigkeiten und den größten Attraktionen, zu dem, was man gesehen haben muss, sondern es geht in die eigene Vergangenheit.

Vietnam ist für unsere Autorin ein fremdes Land, eine fremde Kultur, und trotzdem handelt es sich für sie auch um eine Heimat. Erinnerungen blitzen auf, manchmal wie Fotos, die wohlvertraut sind und zugleich schon so lange her. Da ist die Tante mit ihrem Zuhause. Da ist Hanni, das kleine Mädchen. Und da ist er, Jun, der Nachbar oder Freund aus längst vergangener Kindheit, der unserer Autorin damals eine Narbe in der Augenbraue beigebracht hatte.

Fast kammerstückartig werden uns einzelne, in sich abgeschlossene Szenen erzählt. Wenige Hauptpersonen, und trotzdem wird die Welt drumherum nicht ausgespart: der Trubel einer pulsierenden Großstadt und die Begebenheiten und Begegnungen in den kleinen Winkeln. Und darin eingebettet lässt uns Vy Vincent an ihren Gesprächen und Gedanken teilhaben, die sich immer wieder um die Frage drehen: Wo bin ich zu Hause?

Zu Hause ist sie eigentlich in Berlin. Und doch irgendwie auch in Vietnam. Seit ihrer Kindheit ist sie nicht mehr dort gewesen. Nicht nur die Sprache ist ihr fremd, auch in die Kultur muss sie sich erst wieder einfinden. Der Text nimmt uns mit in die Wiederannäherung an dieses andere Zuhause und an die eigene Vergangenheit.

Es bleibt am Ende ein bisschen offen, wie nah das alles unserer Autorin gekommen ist. Das liegt vielleicht auch an der Sprache, in der sie schreibt: Sie ist betrachtend, manchmal poetisch reflektierend, auf eine gewisse Weise auch distanziert, immer mit Abstand. So spiegelt sich auch sprachlich wider, worum es im Text geht: Wo bin ich zu Hause, was kommt mir nah, und was bleibt mir fremd? Eine Antwort gibt der letzte Absatz: Hat sie auf der Reise ihr Zuhause vermisst? Die Antwort ist: Ja. Will sie eines Tages nach Hause zurückfliegen? Die Antwort ist auch: Ja.

Wir werden in Reiseberichten so oft gelangweilt mit Listen von Sightseeing-Stationen, die mehr oder weniger nur abgehakt werden: Dann waren wir da, dann waren wir da, und dann waren wir auch noch da. Ob man wirklich da war, bleibt zuweilen offen. Ich bin Vy Vincent dankbar, dass sie uns etwas ganz anderes bietet. Sie gewährt uns Einblicke in ihre innere und äußere Auseinandersetzung mit der Frage, wo sie zu Hause ist. Die Reise und der Bericht darüber sind sehr persönliche Zeugnisse, und wir dürfen daran teilhaben.

Und natürlich bleibt da viel Fremdes. Aber auch wenn du vieles nicht kennst – zu Hause bist du trotzdem, würde ihre Tante sagen.

Text: Karsten Heitkamp